

Das Neuwiesenquartier

Verfasst im Auftrag der Stadt Winterthur, Amt für Städtebau, Denkmalpflege

Oliver Schneider

Verena Rothenbühler

Januar 2021

Das Neuwiesenquartier

Das Neuwiesenquartier war das erste Stadtviertel, das im 19. Jahrhundert als einheitliche Überbauung ausserhalb des historischen Zentrums geplant wurde. Ab 1860 entstand ein gemischtes Wohn-, Gewerbe- und Industriequartier mit geschlossenen Häuserzeilen und freistehenden Mehrfamilienhäusern im spätklassizistischen Stil. Um die Jahrhundertwende verschwand das Quartier aus dem Fokus der Stadtplanung und entwickelte sich zu einem Wohn- und Gewerbeviertel der Mittel- und Unterschichten. In den 1960er-Jahren, als sich der Niedergang der Winterthurer Industrie abzeichnete, rückte das Quartier wieder ins Zentrum der Stadtentwicklung. Das Viertel sollte zu einer Dienstleistungs- und Geschäftshauszone umgewandelt werden. Das stiess vor allem bei den Bewohnerinnen und Bewohnern der Neuwiese auf grossen Widerstand und löste eine Debatte über die Zukunft des Quartiers aus.

Gründerzeit (ca. 1860–1900)

Den Startschuss für den Bau des Neuwiesenquartiers gab der Stadtrat im Jahr 1860 mit der Ausarbeitung einer Bauordnung für die untere Neuwiese. Damit reagierte die Stadt auf den städtebaulichen Druck, den die wirtschaftliche und demographische Dynamik ausgelöst hatte. Die untere Neuwiese bot günstige Voraussetzungen für die Schaffung von neuem Wohnraum. Das flache Wiesland war noch weitgehend unbebaut und lag unmittelbar neben dem Bahnhof und in der Nähe der Giesserei Sulzer. Für die Entwicklung des Quartiers setzte der Stadtrat auf die Kooperation mit Privaten. Er überliess ihnen den Wohnungsbau, lenkte diesen durch planerische Instrumente aber in die gewünschte Richtung. So übernahm die Stadt die Anlage der Verkehrswege und gab durch ein rechtwinkliges Strassensystem die Struktur im neuen Quartier vor. Mit der Vorgabe, dass neue Gebäude auf die parallel zu den Strassenzügen führenden Baulinien zu setzen waren, strebte die Stadt ein geordnetes und einheitliches Erscheinungsbild an. Diese planerischen Instrumente ergänzten eine gezielte Landpolitik, die der Stadtrat zur Steuerung der Quartierentwicklung einsetzte und dank der die Stadt Anfang der 1860er-Jahre im Besitz von rund einem Drittel des zu überbauenden Areals war.¹

Bautätigkeit

Die Entwicklung des Neuwiesenquartiers lancierte die öffentliche Hand mit dem Bau neuer Strassen. Bis 1864 erstellte die Stadt sieben Strassen: rechtwinklig zum Bahnhof die als

¹ Hauser (1994), 27.

Repräsentationsachse gedachte Wartstrasse sowie die Paul- und Gertrudstrasse. Parallel zum Bahnhof entstanden die Rudolfstrasse, die als Durchgangsstrasse geplante Neuwiesenstrasse und die Tellstrasse. Eingerahmt wurde der neue Stadtteil durch die Schützenstrasse.² Innerhalb dieses Strassennetzes konzentrierte sich die private Bautätigkeit während der ersten, bis Mitte der 1870er-Jahre dauernden Entwicklungsphase auf zwei Zonen.³ Einerseits auf die Wartstrasse und das Gebiet südlich davon, andererseits auf das Gebiet zwischen der Neuwiesen-, Sal-, Schützen- und Wartstrasse.



Das Haus «zur Zange» gegenüber der Kirche St. Peter und Paul an der Neuwiesenstrasse 35 wurde 1867 erstellt. Aufnahme von 1914. (Sammlung Winterthur)

Durch die Auswahl der Bauherrschaften beeinflusste die Stadt das Erscheinungsbild der Strassenzüge. In der Wartstrasse verkaufte die Stadt dem Unternehmen Imhoof & Cie. im Jahr 1862 mehrere Parzellen, weil die Firma ein Projekt mit einer beidseitig der Strasse geschlossenen Häuserzeile mit insgesamt fünfzehn Einheiten vorschlug. Das

² INSA (1992), 53.

³ StadtA Winterthur, Stadtplan Winterthur (1872).

Bauvorhaben kam dem Ziel der Stadtplaner entgegen, die Wartstrasse als repräsentative Achse zu entwickeln. In den vom Bahnhof abgewandten Strassenzügen kamen dagegen auch Bauherren zum Zug, die nur einzelne Häuser bauten. So etwa der Schlosser Hermann Bause, der im Jahr 1863 zwei Wohnhäuser an der Schützenstrasse 16 und 18 erstellte.⁴



Winterthur, Restaurant u. Gartenwirtschaft z. Grünau Fam. Fluhr

Blick in die Schützenstrasse von der Ecke Neuwiesenstrasse in Richtung Zürcherstrasse. Das Haus «zur Grünau» wurde 1863 erstellt. Die anschliessenden Wohnhäuser an der Schützenstrasse 18 und 16 errichtete der Schlosser Hermann Bause ebenfalls im Jahr 1863. Aufnahme um 1925. (Sammlung Winterthur)

Das prägendste Bauwerk der ersten Entwicklungsperiode war die von Stadtbaumeister Karl Wilhelm Bareiss entworfene und 1868 eröffnete Kirche St. Peter und Paul.⁵ Den ersten Bau einer katholischen Kirche im Kanton seit der Reformation förderte die Stadt, in dem sie der katholischen Kirchgemeinde das Bauland schenkte. Das Quartier kam so früh zu einem architektonischen Wahrzeichen und die Stadt gab ein Signal der Offenheit und Toleranz, das Arbeitskräfte aus den katholischen Stammlanden nach Winterthur locken sollte. Die Kirche entwickelte sich zum religiösen Mittelpunkt der Winterthurer Katholiken, was zum Ruf der Neuwiese als katholisches Quartier führte.

⁴ StadtA Winterthur, Brandassekuranz No. 363; Telefonbuch der Stadt Winterthur (1872).

⁵ Niederhäuser (2012), 33 ff.



Die neugotische Pfarrkirche St. Peter und Paul als Herz der katholischen Gemeinde Winterthur. Ansicht von der Schützenstrasse, um 1880. (Sammlung Winterthur)

Mitte der 1870er-Jahre schwächte sich die Bautätigkeit ab. Erst rund ein Jahrzehnt später wurde die Neuwiese wieder von einem Wachstumsschub erfasst, der bis zur Jahrhundertwende andauerte.⁶ Obwohl das Strassensystem in dieser zweiten Entwicklungsphase 1884 durch den Bau der Konradstrasse und 1886 mit der Eichgutstrasse erweitert wurde, konzentrierte sich die Bautätigkeit auf die Zonen, in denen bereits gebaut worden war. Das heisst, es fand hauptsächlich eine Verdichtung statt, das noch kaum überbaute Gebiet nördlich der Wartstrasse blieb dagegen weitgehend frei.⁷ Die geschlossene Überbauung der Wartstrasse blieb nach der Realisierung des Projekts von Imhoof & Cie. in den 1860er-Jahren für Jahre Stückwerk. Es war schliesslich der Winterthurer Stadtrat und Bauunternehmer Heinrich Blatter-Hofmann (1837–1912), der zwischen 1893 und 1895 die Überbauung der Wartstrasse bis zur Neuwiesenstrasse vollendete (Wartstrasse 19–30).⁸

⁶ Pescatore/Roth (2001), 7.

⁷ StadtA Winterthur, Stadtplan Winterthur (1887).

⁸ Bärtschi/Maeder/Niederhäuser (1999), 34–35.



Die Wartstrasse verbreitete mit ihrer geschlossenen Bebauung und den vornehmen Wohn- und Geschäftshäusern ein grossstädtisches Flair. Blick von der Rudolfstrasse, um 1908. (Sammlung Winterthur)



Blick in die Wartstrasse von der Höhe der Kirche St. Peter und Paul in Richtung Bahnhof, um 1905. (Sammlung Winterthur)

Im Unterschied zur ersten Baukonjunktur entstanden ab Mitte der 1880er-Jahre auch Fabriken und Industriebauten im Quartier. Das grösste Fabrikgebäude baute die Strickerei Achtnich & Cie., die 1894 von der Neuwiesenstrasse 18 in den Neubau an der Strickerstrasse 7 umzog. Unter dem Namen «Häggli» mauserte sich das Unternehmen in der Folge zu einer identitätsstiftenden Institution im Quartier.⁹ Mit der Ansiedlung von Industrieunternehmen entwickelte sich das Neuwiesenquartier bis zur Jahrhundertwende zu einem gemischten Wohn-, Gewerbe- und Industriegebiet. Um 1900 lebten mehr als 2'5000 Einwohnerinnen und Einwohner im Quartier westlich des Bahnhofs.¹⁰



Die mechanische Strickerei Achtnich & Cie. an der Strickerstrasse 7 (später Gertrudstrasse 13). Aquarell von 1900. (Sammlung Winterthur)

Bautechnisch gesehen, war die Neuwiese ein moderner Stadtteil. Beim Häuserbau kamen neue Methoden zum Einsatz und die sanitäre Erschliessung folgte neusten Standards. An der Wartstrasse errichteten Imhoof & Cie. Häuser im Pisébau, bei dem das Mauerwerk durch in Schalungen festgestampften Kalkmörtel erstellt wird. In verfahrenstechnischer Hinsicht ähnelt diese Bauweise dem Betonbau. Sie gelangte anfangs des 19. Jahrhunderts aus Frankreich in die Schweiz und war vergleichsweise kostengünstig.¹¹ Wohl auch deshalb stiess sie bei den Winterthurer Behörden anfänglich auf grosse Skepsis. Die Stadt wiederum sorgte für moderne sanitäre Infrastrukturen. Beim Bau der Strassen Anfang der 1860er-Jahre legte sie gleichzeitig ein Wasserleitungs- und

⁹ Niederhäuser (2008).

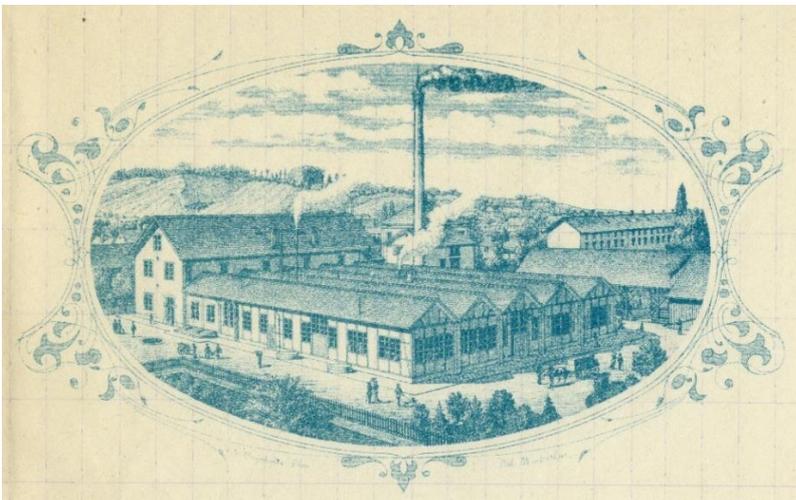
¹⁰ Landolt (1896), 53.

¹¹ Fischer (1987); Naef (1920).

Kanalisationssystem an. In der Folge hatten in der Neuwiese überdurchschnittlich viele Häuser Anschluss ans Wasser- und Kanalisationssystem und die sanitären Verhältnisse gehörten zu den besten der Stadt.¹²

Wirtschaft und Bevölkerung

Das wirtschaftliche Leben des neuen Stadtteils gründete auf einer Vielzahl von kleinen und mittleren Handwerks-, Gewerbe- und Handelsgeschäften. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam die Industrie hinzu. Neben Achtnich & Cie. gab es mit der 1884 gegründeten Firma Nägeli-Rieter eine zweite Strickerei (Konradstrasse 13).¹³ Einen weiteren Schwerpunkt bildete die mechanische Schuhproduktion. Pionier war der aus Württemberg stammende Julius Jordan, der an der Gertrudstrasse 26 unter dem Namen Jordan & Cie (später Wilhelm Bratteler-Stehli) seit 1867 Schuhe herstellte.¹⁴ Ihm folgten Hofmann & Cie. mit einer 1888 eröffneten Fabrik an der Konradstrasse 7 und Albert Ruf an der Paulstrasse 19.¹⁵ Mit der Anglo-Swiss-Biscuit-Company fasste 1886 auch die industrielle Lebensmittelproduktion Fuss im Quartier. Das Unternehmen richtete sich an der Neuwiesenstrasse 18 in einer ehemaligen Werkhalle der Baufirma Schnitzler & Furrer ein, wo zu dieser Zeit auch die Feilenhauerei von Johann Ulrich Binder und bis 1894 die Strickerei Achtnich & Cie. ansässig waren.¹⁶



Die Feilenfabrik von Johann Ulrich Binder an der Neuwiesenstrasse 18, Ecke Konradstrasse. Briefkopf von 1887. (Sammlung Winterthur)

¹² Landolt (1896), 53–54.

¹³ Leuthold (1980), 48; StadtA Winterthur, Brandassekuranz No. 1336.

¹⁴ StadtA Winterthur, Adressbuch der Stadt Winterthur (1872); Schweizerisches Handelsamtsblatt (1883), No. 28, 206; Knoepfli (2014), 184, 197.

¹⁵ StadtA Winterthur, Adressbuch der Stadt Winterthur (1872); Schweizerisches Handelsamtsblatt (1888) No. 91, 695; Schweizerisches Handelsamtsblatt (1891), No. 201, 815.

¹⁶ INSA (1992), 101, 146.

Die gesellschaftliche Zusammensetzung der Bevölkerung war in der Gründerzeit sehr heterogen. Die soziale Segregation war in Winterthur – anders als in der Stadt Zürich – kein ausgeprägtes Phänomen und ins Neuwiesenquartier zogen neben Handwerker- und Arbeiterfamilien auch Angehörige des gehobenen Bürgertums. Für sie waren vor allem die bahnhofsnahen Häuserzeilen mit einem gewissen Prestige verbunden. In der Wartstrasse lebte Anfang der 1870er-Jahre beispielsweise der Rechtsanwalt Hans Knüsli (1841–1921), Präsident des Bezirksgerichts und späterer Präsident der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik (SLM); im gleichen Haus wohnte auch der Tagelöhner R. Vaterlaus.¹⁷ Zwei Strassenzüge weiter südlich, an der Gertrudstrasse 2 und 4, wohnten der Metzger Konrad Forrer-Schellenberger und der Tierarzt Johannes Wettstein gleich nebeneinander.



Die aneinandergestellten viergeschossigen Wohnhäuser an der Gertrudstrasse 2 und 4 wurden zwischen 1863 und 1865 erstellt. 1912 kaufte Johann Engesser das Haus an der Gertrudstrasse 2 und eröffnete im Erdgeschoss sein Coiffeurgeschäft. Aufnahme um 1915. (Sammlung Winterthur)

Eine grosse soziale und berufliche Bandbreite herrschte um 1900 auch an der Paulstrasse. Neben Wohnbauten für das vermögende Bürgertum prägten einfache Mehrfamilienhäuser und Gewerbebetriebe den Strassenzug. Zwischen 1864 und 1865 baute der Schlosser Joseph Henkel an der Paulstrasse 10 ein einfaches Dreifamilienhaus

¹⁷ StadtA Winterthur, Adressbuch der Stadt Winterthur (1872).

für Arbeiterfamilien.¹⁸ Nebenan liess sich 1865/66 der Kaufmann Franz Lebetgern-Hintermeister vom Winterthurer Architekten Georg Schulthess-Stolz ein herrschaftliches Mehrfamilienhaus im spätklassizistischen Stil errichten (Paulstrasse 8).



Das von Kaufmann Franz Lebetgern-Hintermeister 1865/66 an der Paulstrasse 8 errichtete Mehrfamilienhaus, nach der Renovation 1988. (Sammlung Winterthur)

Das Wohnhaus ging im Jahr 1900 in den Besitz von Gastwirt und Gemeinderat Gottfried Stiefel-Tanner (1861–1912) über.¹⁹ Die Familie hatte 1891 die Speisewirtschaft «Gotthard» am Bahnhofplatz übernommen.²⁰

¹⁸ vestigia GmbH (2020; Gutachten Paulstrasse 10), 9.

¹⁹ vestigia GmbH (2020; Gutachten Paulstrasse 8), 9, 11.

²⁰ Bachmann (2015), 54–55.



Elise und Gottfried Stiefel-Tanner mit ihren Kindern, um 1900. (Sammlung Winterthur)

1911 liess sich Gottfried Stiefel-Tanner vom Winterthurer Architekten Hermann Siegrist-Allweyer (1868–1937) an der Paulstrasse 6 ein repräsentatives Wohnhaus in der Formensprache des Heimatstils und Neobarocks errichten.²¹ Gottfried Stiefel baute sein Wohnhaus direkt an die Bierhalle des 1894 von Emil Wartmann-Keller eröffneten Hotel Bahnhofs an der Paulstrasse 2.



Blick von der Rudolfstrasse in die Paulstrasse. Rechts das Restaurant Bahnhof mit der angebauten Bierhalle, links das 1863 erstellte Wohnhaus an der Paulstrasse 1, in dem ab 1891 das spätere Restaurant «zum Franziskaner» betrieben wurde. Postkarte um 1901. (Sammlung Winterthur)

²¹ vestigia GmbH (2020; Gutachten Paulstrasse 6), 9, 11.



Blick auf das 1911 erbaute Wohnhaus von Elise und Gottfried Stiefel-Tanner an der Paulstrasse 6. Im Vordergrund der Bauplatz, der nach dem Abbruch des Restaurants «zum Franziskaner» an der Paulstrasse 1 und dem Wohnhaus an der Paulstrasse 3 entstanden war. Aufnahme von 1959. (Sammlung Winterthur)

Gegenüber von Stiefels Wohnhaus, an der Paulstrasse 5, hatte sich 1898 Ernst Dändliker, der mit Merceriewaren handelte, vom Winterthurer Architekten Ernst Jung ein Wohn- und Geschäftshaus im Stil einer englischen Backsteinvilla errichten lassen.²²



Das von Ernst Jung für den Kaufmann Ernst Dändliker an der Paulstrasse 5 errichtete Wohn- und Geschäftshaus, um 1900. (Sammlung Winterthur)

²² Flury-Rova (2008), 118 f.

1889/90 wurden an der Paulstrasse drei mittelständische Mehrfamilienhäuser errichtet. Bauherr der viergeschossigen Spekulationsbauten an der Paulstrasse 13 und 15 war der Malermeister Ulrich Koblet.²³ Den grossstädtisch wirkenden Eckbau an der Paulstrasse 17 (heute Neuwiesenstrasse 6) erbaute Alois Ackermann. 1899 gehörte das Wohnhaus mit dem Restaurant «Victoria» dem Gastwirt Johann Kaspar Stäuble. 1922 ging das Haus an die Heilsarmee über, die im ehemaligen Restaurant ihr neues Gemeindezentrum einrichtete.²⁴



Das Restaurant «Victoria» an der Ecke Neuwiesenstrasse Paulstrasse. Daran angebaut sind die Wohnhäuser von Malermeister Ulrich Koblet an der Paulstrasse 13 und 15. Werbe-Postkarte um 1900. (Sammlung Winterthur)

Trotz der grossen Heterogenität hatte die gesamte Bevölkerung ein gemeinsames Anliegen: die verbesserte Anbindung des Quartiers ans Zentrum. Dies war auch eine zentrale Forderung des 1865 gegründeten Quartiervereins.²⁵ Im März 1865 verlangte er vom Stadtrat, dass «mit möglichster Beschleunigung eine, sei es überirdische, sei es unterirdische Passage zwischen dem Stadtteil östlich und demjenigen westlich vom Bahnhof [...] erstellt werde».²⁶ Tatsächlich wurde das Quartier im Frühjahr 1871 durch einen Fussgängersteg auf der Südseite des Bahnhofes mit dem Stadtzentrum verbunden. Das Gefühl des Abgeschnittenseins blieb aber bestehen und der Quartierverein kämpfte auch nach der Jahrhundertwende für bessere Verbindungen mit dem Stadtzentrum.²⁷

²³ StAZH, RR I 506.10, Gebäudeschätzungsprotokoll No. 1534, 1535.

²⁴ StAZH, RR I 506.10, Gebäudeschätzungsprotokoll No. 1549.

²⁵ Leuthold (1980), 46–47.

²⁶ Zitiert nach Leuthold (1980), 46.

²⁷ StadtA Winterthur, Dep. 16/1, Quartierverein Neuwiese.

Die katholische Prägung des Quartiers verstärkte am Ende des 19. Jahrhunderts die Gründung des katholischen Vereinshauses Neuwiesenhof an der Wartstrasse. 1892 kaufte die katholische Gemeinde die Liegenschaft an der Wartstrasse 15, um katholischen Gesellen eine Unterkunft zu bieten. Durch Zukauf der benachbarten Häuser an der Wartstrasse 13 und 17 bis ins Jahr 1905 wurde die Häuserzeile zur Anlaufstelle für die Katholikinnen und Katholiken der Stadt.²⁸ Hier trafen sie sich zu Versammlungen und in der Freizeit; Ingenbohrer Schwestern führten ein Restaurant und einen Kindergarten. Nach dem Bau der Kirche Peter und Paul Ende der 1860er-Jahre machte der Neuwiesenhof das Quartier am Ende des 19. Jahrhunderts endgültig zur katholischen Hochburg der Stadt.



Fronleichnam-Prozession der Pfarrei St. Peter und Paul an der Schützenstrasse, 1920.
(Sammlung Winterthur)

Das Quartier gerät aus dem Fokus der Stadtplanung (ca. 1900–1945)

Die bauliche Dynamik im Neuwiesenquartier nahm in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts deutlich ab. Dies vor allem, weil es nach der Hochkonjunktur der Gründerjahre kaum noch freie Bauplätze gab. Insbesondere die östliche, bahnhofsnahe Zone war um 1900 weitgehend überbaut. Raum für Neubauten gab es zu diesem Zeitpunkt nur noch im Gebiet zwischen der Konrad- bzw. Salstrasse und der Wülflingerstrasse.

Einfluss auf die Bautätigkeit im Neuwiesenquartier hatte aber auch der Wandel des städtebaulichen Leitbildes. Die Ideen, die für den Bau des Neuwiesenquartiers wegleitend waren, wurden in Winterthur anfangs des 20. Jahrhunderts zunehmend in Frage gestellt.

²⁸ Niederhäuser (2012), 53 ff.

Alexander Isler, seit 1897 Vorsteher des Bauamtes, wandte sich 1903 in einer Schrift gegen die geometrische Stadtplanung und kritisierte die geschlossene Bauweise, wie sie im Neuwiesenquartier und insbesondere an der Wartstrasse realisiert worden war.²⁹ Stattdessen traten er und später Albert Bodmer (1893–1990) für das Ideal der Gartenstadt ein. Für die Anlage von grosszügigen und stark durchgrüntem Quartiere bot die Neuwiese aber weder Raum noch liess sich die bestehende Bausubstanz in das neue städtebauliche Ideal integrieren. Das Neuwiesenquartier fiel darum, kaum war es weitgehend fertiggestellt, aus dem Fokus der Stadtentwicklung.

Bautätigkeit

Anfangs des 20. Jahrhunderts komplettierte die Stadt das rechtwinklige Strassensystem in der nördlichen Zone. Im südlichen Bereich wurde ab 1910 in zweijähriger Bauarbeit die Eulach eingedolt und gleichzeitig die Unterführung der Zürcherstrasse unter der Bahnanlage beim Bahnhofplatz gebaut. Damit verbesserte sich die verkehrstechnische Anbindung des Stadtteils und der Eulachkanal verschwand aus dem Quartierbild.

1913 wurde an der Wülflingerstrasse, gleich neben der Villa «Friedberg» (Rudolfstrasse 29), ein Reihen-Dreifamilienhaus gebaut. Nach dem Ersten Weltkrieg installierten sich die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) im Quartier, als sie in einem Neubau an der Eichgutstrasse 7 das Kreisbüro Winterthur einrichteten. Neben dem Verwaltungsbetrieb befanden sich in dem Haus auch Wohnungen, in denen Ende der 1930er-Jahre der Leiter des Kreisbüros und seine Frau, das Ehepaar Asper, und der Kaufmann Erhard Eschmann wohnten.³⁰

In direkter Nachbarschaft zur EKZ liessen sich in der Zwischenkriegszeit Freikirchen nieder. 1925 verkaufte die Stadt an der Ecke Salstrasse und Neuwiesenstrasse rund 800 Quadratmeter Bauland an die Evangelische Gemeinschaft in der Schweiz.³¹ Die evangelikale Freikirche war 1885 in Bern gegründet worden und hatte ihre Wurzeln in den USA.³² 1927 erstellte die Evangelische Gemeinschaft an der Neuwiesenstrasse 40 einen Neubau mit Kapelle, Wohnung und einem Vereinssaal.³³ 1955 wurde die Liegenschaft von der Eglise Réformée Française übernommen, die ihre Gottesdienste bis dahin an der Georgenstrasse 86 abgehalten hatte. Französische Glaubensflüchtlinge hatten die Kirche im 17. Jahrhundert gegründet und als sie am Ende des 19. Jahrhunderts zu verschwinden

²⁹ Isler (1903).

³⁰ StadtA Winterthur, Adressbuch der Stadt Winterthur (1939).

³¹ Stadt Winterthur, Geschäftsbericht des Stadtrates (1925), 179.

³² Schweizerisches Handelsamtsblatt (1885), Heft 90, 281.

³³ StAZH, N 1106.5.10.5, Gebäudeschätzungsprotokoll No. 3917.

drohte, sorgte das Anwachsen der französischsprachigen Kolonie in Winterthur für neuen Aufschwung.³⁴ An der Eichgutstrasse 12, direkt gegenüber des EKZ Kreisbüros, richtete sich in den 1920er-Jahren schliesslich die First Church of Christian Scientists ein. Die Laienkirche war 1875 in den USA gegründet worden und fasste Anfang des 20. Jahrhunderts Fuss in der Schweiz.³⁵



Die Kirche der Christian Scientists an der Eichgutstrasse 12, 1923. (Sammlung Winterthur)



Blick über das Neuwiesenquartier von Nordwestern. Im Vordergrund das Kreisbüro Winterthur der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (Eichgutstrasse 7) und gegenüber die um 2006 abgebrochene Kirche der Christian Scientists (Eichgutstrasse 12), Sommer 1988. (Sammlung Winterthur)

³⁴ <https://www.erfz.ch/content/e1192/e3/e1476/> (konsultiert am 25.11.2020).

³⁵ Historisches Lexikon der Schweiz, «Christliche Wissenschaft», <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/043208/2003-12-19/> (konsultiert am 25.11.2020).

Wirtschaft und Bevölkerung

Das wirtschaftliche Leben im Neuwiesenquartier blieb auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vom Gewerbe und der Industrie geprägt.



Das Wohn- und Gewerbequartier Neuwiesen aus der Vogelperspektive. Am unteren rechten Bildrand ist die Strickereifabrik Achtnich an der Gertrudstrasse zu erkennen Aufnahme von Walter Mittelholzer, 1936. (ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Stiftung Luftbild Schweiz / LBS_MH01-008219)

Im Gewerbebereich wurden in der Zwischenkriegszeit Unternehmen gegründet, die bis heute im Quartier verankert sind. An der Wartstrasse 33 das Blumen- und Gärtnergeschäft Müller und an der Wartstrasse 22, das 1933 von Hermann Baur eröffnete Handorgelgeschäft.³⁶ Neu im Vergleich zur Gründerzeit war, dass sich vermehrt Dienstleister im Quartier etablierten. Ein Beispiel dafür ist die Privatschule Hermes, die Anfang der 1920er-Jahre Handels- und Sprachkurse in der Liegenschaft Wartstrasse 14 anbot.³⁷ Auch die zunehmende Verbreitung von Autos und Motorrädern wirkte sich im Quartier aus. Henri Roos betrieb ab 1924 eine Autogarage an der Paulstrasse 12 und Josef Imhof, der Ende der 1930er-Jahre an der Schützenstrasse 26 wohnte, war wohl der erste Fahrlehrer im Quartier.³⁸

³⁶ Landbote, 9.12.2008.

³⁷ StadtA Winterthur, Adressbuch der Stadt Winterthur (1923).

³⁸ Schweizerisches Handelsamtsblatt (1924), No. 107, 772; StadtA Winterthur, Adressbuch der Stadt Winterthur (1939).



Die Autogarage von Henri Roos an der Paulstrasse 12, 1960er-Jahre. (Sammlung Winterthur)

Weiter an Bedeutung gewannen religiöse Gemeinschaften. Die im Quartier etablierte katholische Gemeinde baute ihre Strukturen weiter aus. Die Ecke Rudolfstrasse und Konradstrasse entwickelte sich zu einem Zentrum der christlich-sozialen Arbeiterbewegung. Die Buchdruckerei Konkordia richtete sich 1906 im Haus an der Konradstrasse 19 ein und belegte in den 1930er-Jahre auch die Liegenschaften Rudolfstrasse 21 und Konradstrasse 3. Zu dieser Zeit befand sich in der Rudolfstrasse 21 auch das Büro der Wohnbaugenossenschaft des christlich-sozialen Kartells.³⁹

³⁹ StadtA Winterthur, Adressbuch der Stadt Winterthur (1939).



Ecke Rudolfstrasse Konradstrasse um 1909. Der markante Eckbau entwickelte sich bis in die 1930er-Jahre zum Zentrum der christlich-sozialen Arbeiterbewegung Winterthurs. (Sammlung Winterthur)

Zu den katholischen Organisationen gesellten sich in der Zwischenkriegszeit die bereits erwähnten Freikirchen und die Heilsarmee an der Paulstrasse 17 sowie der Bauverein der Siebten Tags-Adventisten an der Wartstrasse 16. Das Neuwiesenquartier war offenbar ein guter Nährboden für religiöse Gemeinschaften in- und ausserhalb der Landeskirchen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verlor das Quartier als Wohnort jedoch an Prestige. Während in den 1870er-Jahren angesehene Männer wie Alt-Regierungsrat Jakob Müller oder Rechtsanwalt Hans Knüsli an die Wartstrasse zogen, wohnten dort am Ende der 1930er-Jahre nur noch vereinzelt Angehörige der Oberschicht. Dazu zählten vor allem im Quartier praktizierende Ärzte und Architekten wie Hermann Siegrist-Allweyer an der Schützenstrasse 26 oder Hermann Zangerl, der im Haus zur Zange an der Neuwiesenstrasse 35 lebte.⁴⁰ Die grosse Mehrheit der Quartierbevölkerung bildeten stattdessen Arbeiterfamilien, einfache Beamte und Gewerbetreibende. Der Wandel vom angesehenen Vorzeigequartier des 19. Jahrhunderts zum Wohngebiet der Mittel- und Unterschicht war in vollem Gang.

Das Neuwiesenquartier wird ein Geschäftszentrum (ca. 1945–1980)

Mitte der 1960er-Jahre rückte das Neuwiesenquartier wieder in den Fokus der Stadtplanung. Zu diesem Zeitpunkt bereitete der Winterthurer Öffentlichkeit der sich

⁴⁰ StAZH, RR I 506.11, Gebäudeschätzungsprotokoll No. 1783 (Schützenstrasse 26); Adressbuch der Stadt Winterthur (1939).

abzeichnende Niedergang des Industriesektors Sorgen. Um die wirtschaftliche Stellung zu verteidigen sollte der Dienstleistungssektor ausgebaut werden. 1966 wurde eine neue Bau- und Zonenordnung erlassen, in der die zentrumsnahe Zone beim Bahnhof als zukünftiges Geschäfts- und Dienstleistungszentrum vorgesehen war.⁴¹ Diesem als Geschäftshauszone I bezeichneten Gebiet wurde auch das Neuwiesenquartier zugeschlagen. Dadurch waren im Quartier neu höhere Geschosshöhen erlaubt, die Überbauung grosser Areale wurde erleichtert und der Abbruch überalterter Bausubstanz ermöglicht.



Blick auf das Neuwiesenquartier von Süden im Jahr 1964. An der Gertrudstrasse sind zwei neue Wohnblöcke erstellt worden und in der Bildmitte am rechten Bildrand ist der Neubau der Migros an der Paulstrasse 3 zu erkennen. (ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Fotograf: Comet Photo AG (Zürich) / Com_F64-02247 /CC BY-SA 4.0)

Von dieser Einzonung erwartete der Stadtrat eine neue Dynamik im Neuwiesenquartier. Um sie in die gewünschte Richtung zu lenken, brauchte es ein neues städtisches Leitbild. Der Ideenwettbewerb für eine Gesamtüberbauung Neuwiesen/Bahnhof, den die Stadt 1970 zusammen mit der SBB, der Sulzer AG und der Winterthurer Versicherungen

⁴¹ Stadtbildstudie Neuwiesenquartier (1988), 10.

ausschrieb, sollte Visionen liefern. Das siegreiche Projekt plante eine grosszügige Unterführung von der Neuwiese zur Altstadt und sah den Bau eines Einkaufszentrums im Quartier vor.⁴² Realisiert wurde schliesslich nur das 1982 eröffnete Einkaufszentrum Neuwiesen und die teilweise Überdachung des Bahnhofareals. Neben finanziellen Gründen war dafür auch der massive Widerstand der Quartierbevölkerung verantwortlich, der dem Stadtrat in den 1970er-Jahren entgegenschlug.



Das Einkaufszentrum Neuwiesen nach der Eröffnung 1982. (ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Stiftung Luftbild Schweiz / Fotograf. Swissair Photo AG / LBS_L1-823381 / CC BY-SA 4.0)

In- und ausserhalb des Quartiers lehnten grosse Teile der Bevölkerung die geplante Umwandlung der bahnhofsnahen Zone des Neuwiesenquartiers von einer gemischten Wohn- und Gewerbezone zu einem Dienstleistungs- und Geschäftszentrum ab. 1976 wurde eine Initiative eingereicht, die eine erneute Umzonung des Stadtteils zum Zweck der Erhaltung der Neuwiese als Wohn- und Gewerbezone zum Ziel hatte.⁴³ Auch im Quartierverein sorgte der absehbare Umbau des Quartiers für grosse Aufregung und

⁴² Schweizerische Bauzeitung (1971), Heft 31, 773–779.

⁴³ StadtA Winterthur, II B 3h 2, Initiative der Mietergruppe Winterthur zum Schutz der Wohnungen vor Einkaufszentren und Verwaltungsbauten vom 2. April 1976, Antrag und Bericht des Stadtrates, 17. Juni 1977.

hitzige Diskussionen.⁴⁴ Die Debatte über die Zukunft des Quartiers hielt auch nach der Eröffnung des Einkaufszentrums Neuwiesen an – das Quartier stand wie rund 100 Jahre zuvor wieder im Zentrum der Stadtplanung und der öffentlichen Aufmerksamkeit.

Wirtschaft und Bevölkerung

Mitte der 1960er-Jahre, als der Stadtrat die Grundlagen für den Umbau der Neuwiesen festlegte, befand sich das soziale und kulturelle Leben im Quartier in einem tiefgreifenden Wandel. Im Zuge der Hochkonjunktur waren viele Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter aus Süd- und Südosteuropa ins Quartier gezogen. Häufig verfügten sie kaum über berufliche Qualifikationen, wodurch die Neuwiese nicht nur internationaler wurde, sondern auch der Anteil der Unterschichten zunahm. Ein Blick auf die Bewohner im Haus an der Gertrudstrasse 4 am Ende der 1960er-Jahre verdeutlicht diese Entwicklung. Von den achtzehn Hausbewohnern waren dreizehn Gastarbeiter und zehn davon als Handlanger oder Hilfsarbeiter tätig.⁴⁵



Italienische Gastarbeiter auf einem Sonntagsspaziergang in der Altstadt, 1960er-Jahre.
(Sammlung Winterthur)

Die mit Abstand grösste Einwanderergruppe waren die Italiener. Ihnen nahm sich die Missione Cattolica Italiana an, die an der Wartstrasse 11 einzog und mit Ezi Persello und

⁴⁴ StadtA Winterthur, Dep. 16/1, Quartierverein Neuwiesen, Protokoll der ausserordentlichen Generalversammlung, 20. Oktober 1977.

⁴⁵ StadtA Winterthur, Adressbuch der Stadt Winterthur (1969).

Donluigi Serafini zwei Missionare beschäftigte. Es kamen aber auch Jugoslawen wie der Fräser Ratko Petkovic, der an der Gertrudstrasse 6 wohnte, oder Spanier, wie der an der Gertrudstrasse 9 lebende Dreher Carlos Fernandes. Die Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter verteilten sich über das ganze Quartier, denn die Mieten waren im gesamten Neuwiesenquartier vergleichsweise tief und darum auch für Geringverdiener erschwinglich. Das hing auch mit der überwiegend im 19. Jahrhundert erstellten Bausubstanz und den ausgebliebenen Renovierungen zusammen. Die Kritiker des Stadtrates machten für die Entwertung die geplante Umgestaltung des Quartiers verantwortlich. Diese habe die Neuwiese zum «Spekulationsgebiet» degradiert und die Erneuerung der vorhandenen Bausubstanz verhindert.⁴⁶

Der Niedergang des Industriesektors im Quartier war zu dieser Zeit bereits spürbar. Die Strickerei Achtnich, seit den 1920er-Jahren SAWACO, verliess 1969 die Neuwiese und zog in die Grüze.⁴⁷



Blick auf die rückseitige Fassade der Strickerei Achtnich an der Gertrudstrasse 13 vor dem Abbruch, 1977. (Sammlung Winterthur)

⁴⁶ StadtA Winterthur, II B 3h 2, Initiative der Mietergruppe Winterthur zum Schutz der Wohnungen vor Einkaufszentren und Verwaltungsbauten vom 2. April 1976, Antrag und Bericht des Stadtrates, 17. Juni 1977, 2.

⁴⁷ Niederhäuser (2008).

Die Biskuitfabrik der Anglo-Swiss an der Konradstrasse 15 wurde 1982 abgebrochen und durch einen Neubau der Publicitas ersetzt.⁴⁸ Das Gewerbe und traditionsreiche Kleinbetriebe prägten dagegen weiterhin das Quartier. Der Schreinermeister Paul Engesser lebte und arbeitete beispielsweise bereits seit den 1930er-Jahren an der Gertrudstrasse 6. Auch die von Henri Roos gegründete Autogarage an der Paulstrasse 12 war in den 1960er-Jahren immer noch in Betrieb. Weitere Institutionen im Quartier waren die Firma Kägi & Co., die seit den 1870er-Jahren an der Paulstrasse 7 zu Hause war und Metallwaren vertrieb, und das Malergeschäft Koblet (später Koblet und Roost) an der Paulstrasse 13.



1989 wurden die Gebäude der Firma Kägi & Co. an der Paulstrasse 7 abgebrochen. (Sammlung Winterthur)

Die Zahl der Dienstleister nahm nach 1945 weiter zu. Die Migros Bank hatte in den 1960er-Jahren eine Filiale an der Paulstrasse 3 und verschiedene Wirtschaftsverbände richteten damals ihre Büros in der Neuwiese ein.⁴⁹

⁴⁸ Landbote, 5.1.2013.

⁴⁹ StadtA Winterthur, Adressbuch der Stadt Winterthur (1969).



Der Neubau der Migros an der Paulstrasse 3, 1965. (Sammlung Winterthur)

An der Schützenstrasse 34 war beispielsweise das Landwirtschaftliche Bauamt des Schweizerischen Bauernverbandes daheim, der Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter befand sich an der Wartstrasse 14 und das Sekretariat des Wirtevereins der Stadt und des Bezirks Winterthur an der Schützenstrasse 8. 1974 bezog zudem die Berufsbildungsschule Winterthur einen Neubau an der Wülflingerstrasse 17. Es gab also Anzeichen für den vom Stadtrat angestrebten Wandel des Quartiers bereits bevor er die Neuwiese in der Bau- und Zonenordnung von 1966 zur Geschäftshauszone erklärte.

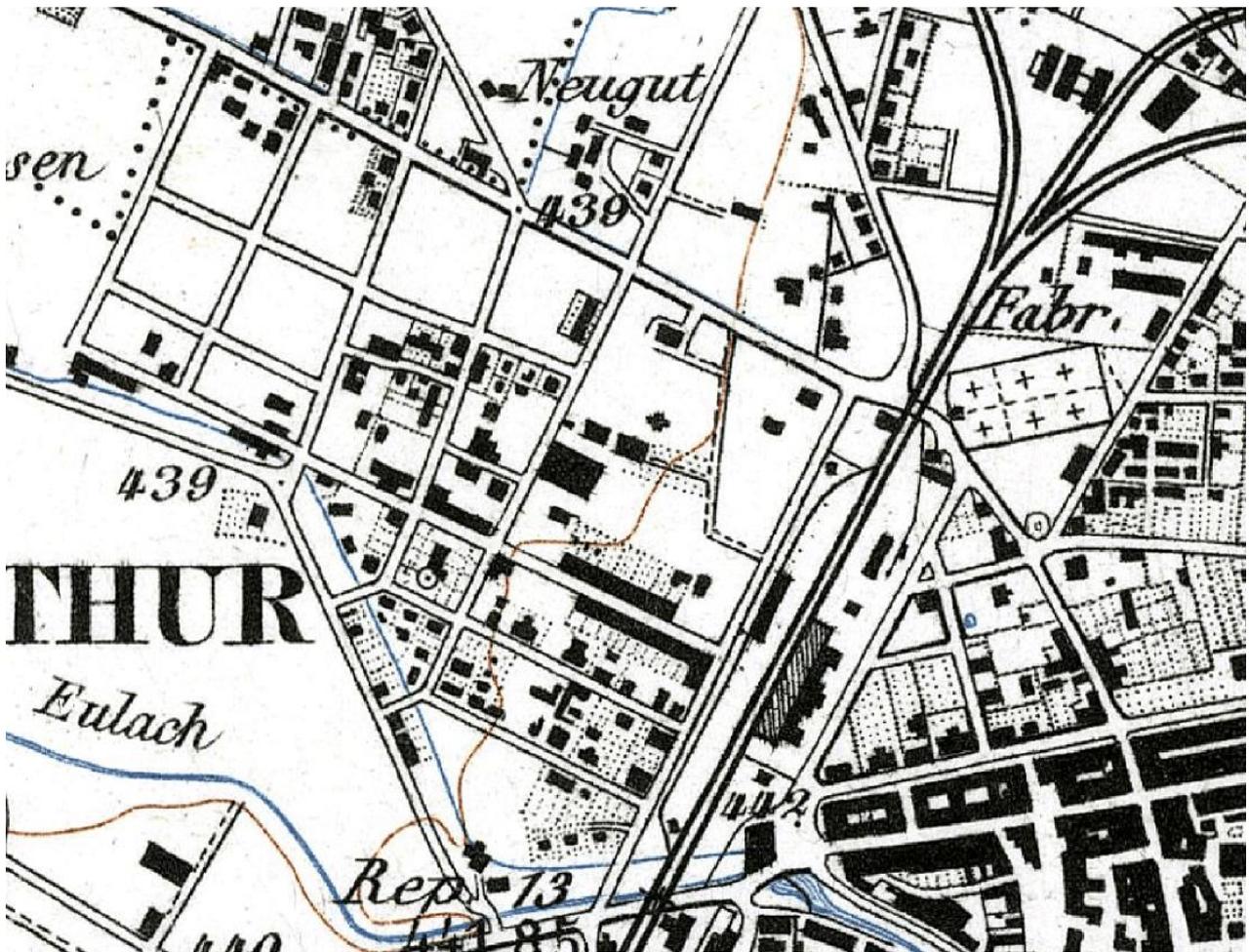
Der grösste Eingriff in die bestehende Baustruktur des Neuwiesenquartiers erfolgte in den 1990er-Jahren, als die Winterthur-Versicherungen an der Paul- und Gertrudstrasse drei wichtige Bürogebäude errichteten.



Neubau der Winterthur-Versicherungen an der Paulstrasse 9, 1999. (Sammlung Winterthur)

Die Grundlage für diese Überbauungen bildete die Bau- und Zonenordnung von 1986, die das Neuwiesenquartier mit Ausnahme der Wartstrasse der sechsgeschossige Zentrumszone zuordnete. Viele Wohn- und Gewerbebauten, die das Quartier seit dem 19. Jahrhundert geprägt hatten, mussten weichen. Die abwechslungsreichen Strassenzüge, mit den freistehenden Wohn- und Gewerbebauten, die den Blick in die grossen Hinterhöfe mit Gärten und Werkstätten freigaben, wurden in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren mit voluminösen Büro- und Verwaltungsgebäuden überbaut und verwandelten die Paul- und Gertrudstrasse in einförmige Strassenschluchten. Ein paar Jahre später wurde auch ein Grossteil der hist. Bebauung an der Konrad- und Eichgutstrasse durch grossvolumige Wohn- und Bürogebäude ersetzt.

Siedlungsbild und Siedlungsentwicklung



Siegfriedkarte von 1880. Die 1866/68 erbaute katholische Kirche St. Peter und Paul und das 1876 eröffnete Schulhaus Neuwiesen bilden das Zentrum des Wohn- und Gewerbequartiers in der Neuwiesen. In den ersten zwanzig Jahren seit der Anlage des neuen Stadtteils konzentrierte sich die Bautätigkeit auf den südlichen Teil, wo neben der geschlossenen Bebauung an der Wartstrasse, an der Paul- und Gertrudstrasse freistehenden drei- bis viergeschossige Mehrfamilienhäuser und Gewerbebetriebe entstanden. Ein weiterer Schwerpunkt der Bebauung war das Geviert um das Schulhaus Neuwiesen zwischen der Wart-, Schützen-, Sal- und Neuwiesenstrasse. Ein Kennzeichen des neuen Stadtteils war die Durchmischung der verschiedenen Lebensbereiche und die grosse sozialen und beruflichen Bandbreite der Wohnbevölkerung. Neben einfachen Arbeiterhäusern und Wohnungen für den Mittelstand, entstanden vor allem in der Nähe zum Bahnhof auch repräsentativen Wohnbauten für das gehobene Bürgertum.

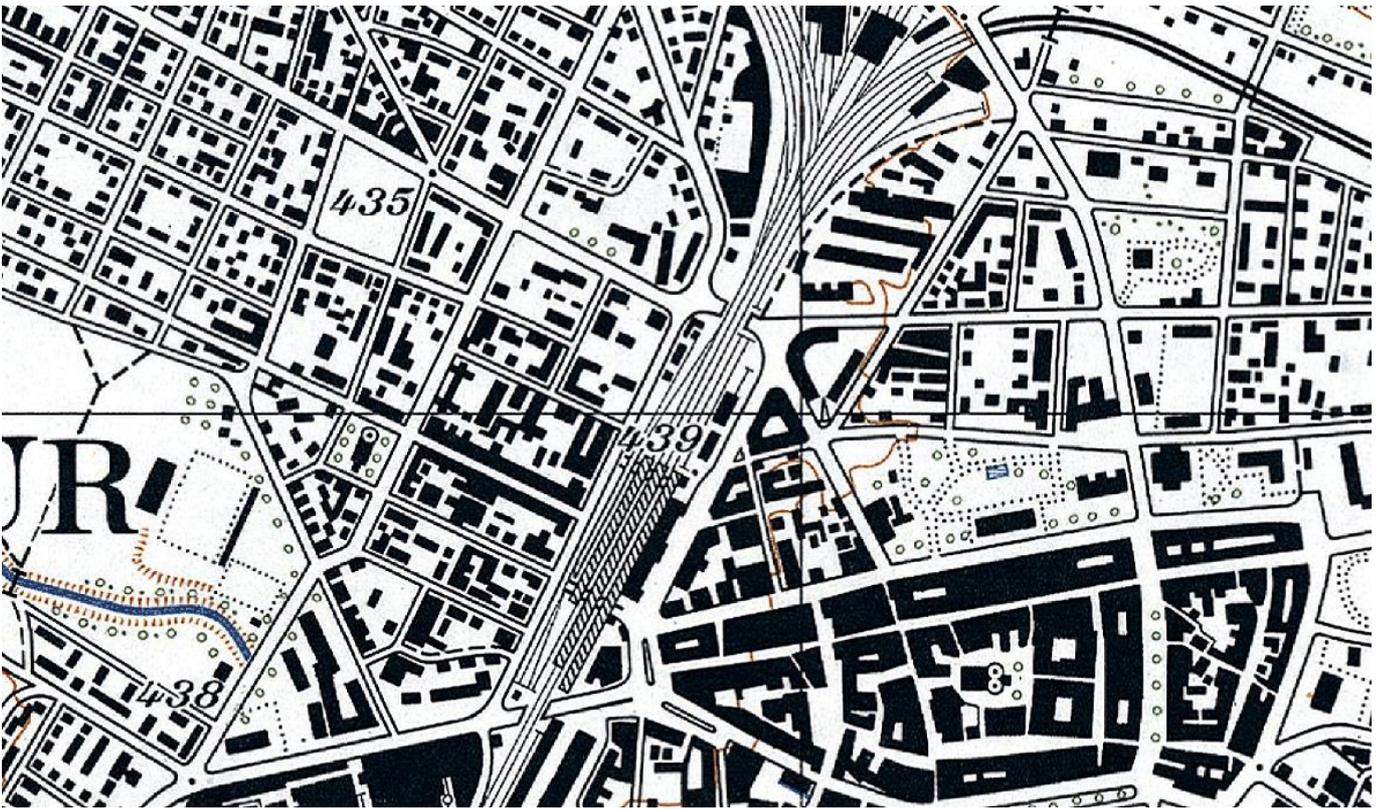
(<https://maps.zh.ch/>)



Übersichtsplan von 1900. In der zweiten Baukonjunktur ab den 1880er-Jahren wurde die Bebauung der Wartstrasse fertiggestellt, die mit ihren geschlossenen Häuserzeilen ein grosstädtisches Flair ins Neuwiesenquartier brachte. Die Bautätigkeit konzentrierte sich auch in dieser Bauphase auf die bereits bebaute Paul- und Gertrudstrasse sowie auf das Geviert um das Schulhaus Neuwiesen zwischen der Wart-, Schützen-, Sal- und Neuwiesenstrasse. Neben neuen Wohnbauten entstanden auf den freien Flächen zwischen den Strassenzügen vor allem Werkstätten und weitere kleinere Gewerbebauten. An der neuangelegten Konradstrasse und der Strickerstrasse bildeten sich in dieser Bauphase grössere Gewerbe- und Industriezonen. Der nördliche Teil des Stadtquartiers mit der Villa «Friedberg» an der Ecke Konradstrasse und Wülflingerstrasse und dem «Wiesengrund» blieb vom Bauboom unberührt. (<https://maps.zh.ch/> StAZH, PLAN B 528)



Übersichtsplan von 1932. Die Bautätigkeit im Neuwiesenquartier kam nach der zweiten Baukonjunktur, ab den 1880er-Jahre bis zum Ersten Weltkrieg, praktisch zum Stillstand. Dies zeigt sich auch im Siedlungsbild der 1930er-Jahre, das sich im Vergleich zur Aufnahme um 1900 praktisch unverändert präsentiert. Einige Neubauten entstanden seit 1900 vor allem im nördlichen Teil des Quartiers. 1912 kaufte die Hülfs-gesellschaft Winterthur die rund 5000 Quadratmeter grosse Parzelle mit Altbau im «Wiesengrund» und eröffnete dort im Herbst 1913 das gleichnamige Altersheim. An der Ecke Neuwiesenstrasse und Salstrasse, die bis zur Eichgutstrasse verlängert worden war, wurde 1927 die Kirche der Evangelischen Gemeinschaft in der Schweiz eröffnet. Mit dem Kreisbüro der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (Eichgutstrasse 7) entstand in der Nachbarschaft des Altersheims «Neuwiesen» ein weiteres öffentliches Gebäude. (<https://stadtplan.winterthur.ch/>)



Landeskarte 1958. Der wirtschaftliche Aufschwung und die Baukonjunktur nach dem Zweiten Weltkrieg hinterliessen im Neuwiesenquartier keine grossen Spuren. An der Konradstrasse 15 hatte die Anglo-Swiss nach dem Grossbrand ihrer Bisquitfabrik im Jahr 1949 einen Neubau erstellt. Der Stadtrat hätte die Fabrik lieber aus dem Neuwiesenquartier ausgesiedelt. Ein Zeichen, dass das gemischt genutzte Quartier nicht mehr den modernen Bau- und Zonenordnungen entsprach, die für Wohnen und Arbeiten getrennte Bereiche vorsahen. 1982 wurde das rund dreissigjährige Fabrikgebäude der ehemaligen Swiss-Anglo-Bisquit-Company abgebrochen und durch einen Neubau der Publicitas ersetzt. Im gleichen Jahr öffnete auch das Einkaufszentrum Neuwiesen seine Türen. Dem Geschäftsbau mussten zahlreiche Gewerbe- und Wohnbauten rund um die ehemalige Strickereifabrik Achtnich weichen. Das Einkaufszentrum Neuwiesen und der moderne Bürobau der Publicitas (Konradstrasse 15) markierten den Anfang des grossflächigen Umbaus des Neuwiesenquartiers. (<https://maps.zh.ch/>)

Archive

Bildarchiv der ETH-Bibliothek Zürich (e-pics)
 Staatsarchiv des Kantons Zürich (StAZH)
 Stadtarchiv Winterthur (StadtA Winterthur)
 Winterthurer Bibliotheken, Sammlung Winterthur

Bibliographie

Bachmann, Eva u. a.: Schauplätze. Der Verein Frauenstadtrundgang Winterthur inszeniert Geschichte(n). Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Bd. 350, 2016 (Zürich, 2015).

Bärtschi, Hans-Peter; Maeder, Eva; Niederhäuser, Peter: Wohnungsbau und Siedlungsentwicklung. Das Winterthurer Brauerquartier zwischen Spekulation und Denkmalpflege. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Bd. 330, 2000 (Zürich, 1999).

Buomberger, Thomas: Helfen als Verpflichtung. Die Hülfsgesellschaft Winterthur 1812– 2012. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Bd. 346, 2012 (Zürich, 2011), 211– 212.

Fischer, R.: Lehm wieder aktuell, in: Heimatschutz, Heft 4 (1987), 24–25.

Flury-Rova, Moritz: Backsteinvillen und Arbeiterhäuser. Der Winterthurer Architekt Ernst Jung (1841–1912). Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Bd. 339, 2008 (Zürich, 2008).

Hauser, Andreas; Bütikofer, Alfred: Winterthur, in: INSA: Inventar der neueren Schweizer Architektur, 1850–1920: Städte (1992), 22–195.

Hauser, David: Die Winterthurer Stadtentwicklung und stadtplanerische Leitvorstellungen von 1860–1900 (Lizentiatsarbeit Universität Zürich, 1994).

Isler, Alexander: Thesen des schweizerischen Städtetages in Basel vom 26. September 1903 (Winterthur, 1903).

Knoepfli, Adrian: Vom Baumwollhandel zur Industrie – und zur Bildungsstadt, in: Winterthurer Stadtgeschichte, Bd. 2: Von 1850 bis zur Gegenwart (Winterthur, 2014), 163– 266.

Landolt, Carl: Die Wohnungsenquête in der Stadt Winterthur vom 9. bis 26. März 1896 (Winterthur, 1901).

Leuthold, Jean: Die Entwicklung des Neuwiesenquartiers, in: Winterthurer Jahrbuch (Winterthur, 1980), 37–52.

Naef, Hans: Vom «Lehm-Bau», in: Schweizer Bauzeitung, Heft 13 (1920), 146–148.

Niederhäuser, Peter: Unterwäsche aus Winterthur. Die Industrie- und Familiengeschichte Sawaco Achtnich (Winterthur, 2008).

Niederhäuser, Peter: Von der Diaspora zur Ökumene: 150 Jahre Römisch-katholische Kirchgemeinde Winterthur (Zürich, 2012).

Pescatore, Flurina; Roth, Steffen: Stadtgemeinde Winterthur – Siedlungsentwicklung: Kernzone Wartstrasse (Winterthur, 2001).

Stadt Winterthur: Stadtbildstudie Neuwiesenquartier. Städtebauliches und planerisches Konzept (Winterthur, 1988).